

Annaburger Zeitung

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition entgegen.



Gratis-Beilage:

Mittw. Sonntagsblatt

Die Inserationsgebühr beträgt für die kleine Zeile 10 Pf., für außerhalb des Kreises Angelegene 15 Pf. Inserate im amtlichen Teil 15 Pf., Reklame 20 Pf. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Nachnahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr.
Telegr.-Adr.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen,
zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften,
Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 10.

Donnerstag, den 25. Januar 1912.

16. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Bei den am 12. Januar d. Js. erfolgten **Neuwahlen zum Reichstage** hat sich auf keinen Kandidaten die absolute Mehrheit der abgegebenen Stimmen vereinigt, weshalb zwischen denjenigen beiden Kandidaten, welche die meisten Stimmen erhalten haben, eine **engere Wahl** stattzufinden hat.

Der Termin hierfür ist auf
den 25. Januar d. Js.

(Donnerstag) festgesetzt.

Bei dieser engeren Wahl ist lediglich zu wählen zwischen dem **Gymnasialoberlehrer Prof. Dr. Ortman** in Torgau und dem **Gastwirt Menzel** in Ritterfeld. Alle bei dieser engeren Wahl auf andere Personen fallenden Stimmen sind ungültig. Zur Vornahme dieser Wahl ist die Gemeinde Annaburg in zwei Wahlbezirke eingeteilt:

Der 1. Wahlbezirk umfaßt die Gemeinde Annaburg, mit Ausnahme der Dintze, Mittel und Goldsdorferstraße, sowie der Töpfer-, Niedere und Hofstraße, am Neugraben und Planweg.

Wahllokal: **Gasthof zur Weinraube.**

Wahlvorsteher: **Pastor Lange.**

Stellvertreter: **Fabrikdirektor Schäfer.**

Der 2. Wahlbezirk umfaßt Schloß Annaburg, Oberförsterei Annaburg und Lägergarten, ferner die Dintze, Mittel, Goldsdorfer-, Töpfer-, Niedere und Hofstraße, Planweg und am Neugraben.

Wahllokal: **Gasthof Goldener Ring.**

Wahlvorsteher: **Schuhmachermüller und Schäpe Gemein.**

Stellvertreter: **Pensionär Pfeifer.**

Die Wahl beginnt um **10 Uhr vormittags** und wird **punkt 7 Uhr abends** geschlossen.

Annaburg, den 18. Januar 1912.

Der **Gemeindevorsteher**,
Reitzenstein.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 57¹ der deutschen Wehrordnung werden alle **militärpflichtigen Personen** der Jahrgänge 1890, 1891 und 1892, welche sich in Annaburg aufhalten, aufgefordert, sich in der Zeit **von 15. Januar bis 1. Februar d. Js.** im **Gemeindeamt zur Rekrutierungsstammrolle** anzumelden.

Die nicht in Annaburg geborenen Militärpflichtigen des Jahrgangs 1892 haben bei der Anmeldung ihren **stamdesantlichen Geburtschein**, alle Militärpflichtigen älterer Jahrgänge aber die bereits erhaltenen **Lozungscheine** vorzulegen.

Zur Anmeldung oder Angabe des Aufenthaltsortes der Militärpflichtigen sind auch die Eltern, Vormünder, Lehr-, Brot- oder Fabrikherrn verpflichtet.

Annaburg, den 10. Januar 1912.

Der **Gemeindevorsteher**, Reitzenstein.

Friedrich der Große.

Am 24. Januar sind zweihundert Jahre verfließen seitdem **König Friedrich der Große** von Preußen das Licht der Welt erblickte, einer der größten Regenten, Staatsmänner und Feldherren aller Zeiten, einer der sehr wenigen Monarchen, die ihr Werk nicht auf Sand aufbauten, der wie ein bürgerlicher Hausvater auf das parsamste mit den Mitteln rechnet, die ihm zur Verfügung standen. Friedrich gehört auch zu den wenigen Genies, deren Name in ganz Deutschland populär ist. Sein Sieg vor Mollath über die Franzosen ist zugleich der Geburtstag des Wiedererwachens des deutschen Nationalgefühls, das im dreißigjährigen Kriege völlig dahingeschwunden war. Das Volk aber nannte den großen König den „alten Fritz“, weil es ihn als den sorgenden mitunter recht strengen Hausvater kannte, der sich selbst nichts gönnte und darum auch anderen nichts gönnte. In zahllosen Geschichten prägt sich seine Volkstümlichkeit aus; wie er mit dem Müller von Sanssouci seinen Jovist hatte, wie die Schuljungen ihn auslachten, weil er

nicht wisse, daß Sonnabends keine Schule sei, dies und anderes stellt ihn als einen Fürsten hin, der sich bemüht war ein Vater seines Volkes zu sein.

Einen strengeren Vater, wie ihn Friedrich in Königin Friedrich Wilhelms I. befaß, hat wohl selten ein Sohn gehabt. Der derbe Soldatenknäuel, der seine Familie tyrannisierte, war ein geradezu mütterlicher Herrscher in der Fürsorge für sein Land: die Vorliebe seines ältesten Sohnes für Musik, Poesie, französische Literatur war ihm ein Gräuel, und als der Kronprinz 1730 einen Fluchtversuch unternehmen wollte, bestand Friedrich Wilhelm darauf, daß der „Oberleutnant Fritz“ als Deserteur zum Tode verurteilt werde. Mit Mühe erreichte man, daß er zur Festungshaft in Küstrin begnadigt wurde, doch mußte Friedrich von seiner Zelle aus zusehen, wie sein Freund Rette wegen Teilnahme an jenem Fluchtplan hingerichtet wurde. Hier in Küstrin arbeitete er mehrere Jahre in der Staatsverwaltung und erwarb die gebiegenen Kenntnisse, die er während seiner Regierung mit der penälichsten Gewissenhaftigkeit vermehrte. 1732 fand seine Vermählung mit der Prinzessin Elisabeth von Braunschweig statt und damit die Verheiratung mit seinem Vater.

Die folgenden Jahre bis zu seiner Thronbesteigung im Jahre 1740 sind die glücklichsten für Friedrich gewesen; er verliebte sie im Schloß zu Rheinsberg, einer kleinen märkischen Stadt unweit Neu-Müppin, wo er ein Infanterie-Regiment besetzte. Gleichgestimmte Freunde umgaben ihn, er konnte sich dem geliebten Müntepilz hingeben und knüpfte hier schon Beziehungen zu dem französischen Voltaire an, ohne aber doch dabei seine militärischen und anderen Pflichten zu vernachlässigen. Mit einem Schlage änderte sich aber die sonnige Sorglosigkeit seines Lebens, als er die Regierung selbst übernahm. Er war, wie er aus sprach, der erste Diener seines Staates, befürwortete sich um alles und zentralisierte die ganze Staatsverwaltung in seiner Person. Schon in dieser Zeit sprach er das weltberühmt gewordene Wort, daß in seinen

Höhe und Tiefe hat Lust und Leid.

Original-Noman von Luise Cammerer.

10] Nachdruck verboten.

Ich verschwieg und beschönigte nichts, ich erzählte ihm von jener uneligen Liebesaffäre und deren unglücklichen Folgen und erhielt aus Gerhards Mund die Bestätigung, daß ich das Opfer einer erbärmlichen Lebens- und Brettelromandiantin geworden sei, der auch er, indirekt, die dunkelsten Stunden seines Lebens zu verdanken hätte, und der er nach seiner Rückkehr in die Heimat unmaßstäblich die trügerische Maske vom Gesicht reißen würde. Dem geliebtesten Name fiel zwischen uns. Gerhard führte mir mein Unrecht lebendig vor Augen, von ihm erfuhr ich, daß Du Dich von allen Lebensfreuden abgelondert hältst und in stiller Einsamkeit Deine schöne Jugend verträuerst, noch immer meiner in Liebe gedächtest. Schmerz und Freude brachte mir die Botschaft, zugleich aber auch die ernste Pflicht, Dich aufzuklären über die Täuschung, in der ich Dich so lange erhielt. Geliebteste, nimm diesen letzten Gruß von mir, vergiß dem Unglücklichen, dessen schwerste Strafe darin liegt, fern von Dir im Exil zu leben, und der sich nun wahrscheinlich durch sein Bekenntnis um den letzten Lichtstrahl seines zerrütteten Seins, um das Weiterleben in Deiner Seele, gebracht.

Segen über Dein Haupt!

Heinrich v. Römer.

Schulter an Schulter geleht, hatten Vater und Tochter Wort für Wort des inhaltvollen Schreibens

gelesen. Mit einem herzerschütternden Aufschrei warf Gesina das Schriftstück jetzt zur Seite. Abscheu, Zorn und Entrüstung prägen sich in ihren Zügen aus und verschärften die weichen, edlen Linien ihres Angesichts zu herbem Ausdruck. In unruhigen Schritten durchmaß sie das Zimmer.

„O, vermöchte ich dem erbärmlichen Geuchler, der mit meinen edelsten Gefühlen sein Spiel trieb, meine Verachtung ins Antlitz zu schleudern!“ rief sie in flammernder Empörung. „Dem Nährstücker verlagst die rechte Wirkung, es reizt zum Lachen, schade, daß dem Heiden der Effekt verloren geht! Wir beide sind für alle Zeiten fertig miteinander! Freien, frohen Herzens folge ich dir jetzt in die Welt, Vater!“

„Machlos, wie du vorher in deinem Schmerz warst, zeigst du dich jetzt in deiner Härte,“ entgegnete Herr v. Döhlle. „Das will mir nicht gefallen, kind. Uns, die wir den rauschenden Strom des Großstadtlebens nur vorübergehend kennen lernen, bleiben eine Gefahren fremd. Dennoch sind sie da, zumal für einen jungen Mann, der zum erstenmal von dem Druck einer allzukargen Erziehung befreit, aufatmet, frei ins Leben tritt und seiner Lebenslust die Zügel schieben läßt!“

„Du, du redest heimlich das Wort, Vater?“ fragte Gesina in tiefer Bitterkeit.

„Ich verteidige ihn nicht, aber ich kann ihn auch nicht verurteilen. Freilich finde ich die Art und Weise, sich peinlichen Verhältnissen zu entziehen, eines Mannes unwürdig,“ erwiderte ihr Vater ruhig, „aber er stand doch erst am Anfang

seines Werdens und das entschuldigend und mildert die unreife Handlungsweise um vieles. Andererseits weiß er mich durch die Offenheit seines Bekenntnisses und seine rege geistige Arbeitskraft für sich einzunehmen. Wir Sterblichen können uns eben vom Gedenkraub nie ganz frei machen, Gesina,“ fuhr er fort, „wir sind allesamt menschlichen Schwächen und Irrungen unterworfen, Sünden, die der liebenden Nachsicht bedürfen. Und nun verabschiede dich von Nauceker, Kind, da mir eine Verzögerung unserer Weiterfahrt unerwünscht wäre.“

Inzwischen war Jakob mit dem Schlitten wieder vorgefahren, um das Gepäck aufzuladen. Er hatte auf Kosten seines Fahrgastes kräftig geirrt, einige Viertel vom besten Spezial geteilt und befand sich nun in feuchtschläpfer, weinlicher Stimmung. Inbes er unter vergnügtem Pfeifen das Gepäck festknallte, verabshiedete Gesina sich aufs herzlichste von der Bäuerin und von Mannerl, die sich schier untröstlich zeigten und sich erst zurüden gaben, als Gesina versicherte, von Zeit zu Zeit Nachricht zu geben.

Trotz der erlittenen Kränkung trat Nauceker nochmals an Herrn v. Döhlle heran.

„Laß dir raten, Herr Baron, und verzieh noch einen Tag. Ganz grau ziehts herein über die Berge! In einem halben Stündchen kriegen wir das stärkste Schneetreiben und ich mein' allereinst, der Jakob ist ein bißchen rauschig, auf den ist heut kein rechter Verlaß mehr!“

Staaten „Jeder nach seiner Fassung selig werden könne“. Daran hat er nie rütteln lassen.

Schon im Dezember 1740 begann der junge König den Krieg mit der Kaiserin Maria Theresia von Oesterreich um den Besitz des von ihm auf Grund von Erbverträgen beanspruchten Schlesiens, der erst nach bald einem Vierteljahrhundert endgültig entschieden werden sollte. In der ersten Schlacht seines Lebens, bei Mollwitz am 10. April 1741, gab Friedrich alles verloren und verließ zu Pferde das Schlachtfeld (daher der „lange Schimmel von Mollwitz“), aber die Infanterie unter dem Feldmarschall Grafen Schwerin schlug die Oesterreicher vollständig. 1745 kam der zweite Zusammenstoß, der Friedrich schon als den Feldherrn zeigte. Er erlitt die Siege bei Cor und Hohenfriedberg, Fürst Leopold von Anhalt-Deßau den von Stesselsdorf und Maria Theresia mußte wieder nachgeben. Bis 1756 erlebte der König seine besten Jahre auf dem von ihm erbauten Sanssouci bei Potsdam. Voltaire, dessen Geist er bewunderte, dessen niedrigen Charakter er verachtete, und andere berühmte Zeitgenossen gehörten zu seiner Umgebung, Wissenschaft und Kunst wurden gepflegt, und Friedrich betätigte sich selbst als Dichter und Schriftsteller, aber nur in französischer Sprache. Eine deutsche Literatur hielt er für ausichtslos.

Des großen Friedrich Vorliebe für das Französische ist wohl bedauerlich, sie konnte aber seine deutsche Sehnsucht nicht beeinflussen. Ebenso befolgte er in der Regelung der inneren Verhältnisse seines Landes im wesentlichen die Grundzüge seines Vaters. Häufige Reisen gewährten ihm eine genaue Kenntnis des Staates seiner Väter und des Landes, und er konnte hier sehr rücksichtslos dazwischen schreiten, wenn es ihm not schien. Ein großer Menschenfreund, konnte der König aber auch ein starker Hasser sein, und der Philosophie von Sanssouci vertrat, wie er mehrfach zu seinem Schaden erfuhr, Widerspruch nicht immer gut. Er erkannte aber auch Ungerechtigkeiten bereitwillig an. Für alle Arbeit und für allen Verdienst hatte er nur eine Entlohnung, sein Spielgeld.

Die große Zeit seines Lebens war die des siebenjährigen Krieges von 1756–1763, in dem er um Schlesiens willen mit der Kaiserin Maria Theresia, mit Frankreich, das die berühmte Marquise von Pompadour, über die der König beizigend gesündigt hatte, in des Lager seiner Gegner führte, und Aufstand zu kämpfen hatte, während er selbst nur in England einen lauen Verbündeten besaß. Die Schlachten von Prag, Kolin, Rosbach, Leuthen, Jorndorf, Hochkirch, Kunersdorf, Torgau usw. kennt jeder Schulknabe, neben glänzenden Siegen erlitt Friedrich, zum Teil infolge seines Starrsinns, auch empfindliche Niederlagen. Immerhin hielt er seinen Feinden stand, obwohl zeitweise seine Lage bei seinen geringen Mitteln eine verzweifelte war und selbst die Landeshaupstadt Berlin wiederholt vom Feinde besetzt wurde. Napoleon I. hat über das Feldherrn-Talent des Königs den Ausdruck getan, daß jener zu den größten Heerführern aller Zeiten zählen würde, auch wenn er nur die Schlacht bei Leuthen (mit 30000 gegen 90000 Mann) gewonnen hätte. Friedrichs populärster Sieg war der bei Rosbach, wo er den französischen Marschall Soubise und die Reichsarmee ohne schwere Opfer vernichtend schlug. Ein allbekanntes Volkslied feiert diesen Ruhmestag deutscher Kraft über französischen Döckmut.

Am Jahre 1762 erfolgte der Tod der Kaiserin Elisabeth von Rußland, des Königs erbitterter

„Bah, der Burde ist mir als zuverlässig empfohlen worden und wird sicher wegfundig genug sein, uns wohlbehalten an Ort und Stelle zu bringen!“ gab Herr v. Döhle geringschätzig zur Antwort. „Ich habe keine Zeit mehr zu verlieren!“

„Ich vermeine, da innen in unsern Bergen tät ich mich ein bißel besser ausstennen, Herr Baron!“ entgegnete Naueder trocken.

„Du hast deinen eigenen Willen; um dich tu' ich mich auch mit beklümmern, um einen, der offenen Auges ins Verderben rennt, ist's nicht schäd! Nur um dein Kind tät's mir leid. So ein feines Geschöpf, — wenn in ein Unwetter hineinkommt, ist's verloren. Sei vernünftig, Herr, und bring' dein Kind mit in Gefahr!“

Ohne eine Erwiderung bestieg Herr v. Döhle den Schitten. Gefina setzte sich an seine Seite und pießelgeschwind laufte das Geschütz über die glatte Schneefläche dahin. Koschüttelnd, sorgenvoll Unruhe im Herzen blieb Naueder unter dem Dohor stehen und schaute dem Schitten nach. Noch aus weiter Ferne tönte das melodisch verklingende Läuten der Schlitteglöckchen zu ihm herüber.

Raum eine Wegstrecke von 5–6 Kilometern konnte das Geschütz zurückgelegt haben, da setzte das angekündigte Unwetter ein. In elementarer Wildheit brauste es von den Bergen herüber. Trister, Grünberg und Ahornspitze verschwand hinter der Wolfenwand, nur einzelne Grate blieben sichtbar und hoben sich wie mächtige Kegele aus dem traurigen, wirbelnden Schneegetriebe heraus.

Feindin, deren Nachfolger Peter mit Friedrich Frieden schloß und damit der völligen Umkehrung im Kriege herbeiführte. Schon Jahre darauf fand der Frieden von Hubertusburg statt, welcher Schlesiens enogiltig mit Preußen vereinigte. Als der König seinen Einzug in Berlin hielt, ertönte aus der Volkmenge der Ruf „Es lebe Friedrich der Große“, und dieser Ehrentitel ist dem Könige nirgendwo freitig gemacht. Er war in diesen Kriegsjahren aber doch verändert, er selbst sagte, er fühle sich nicht mehr jung. Aber was er in den ihm noch beschiedenen dreißigwanzig Lebensjahren vollbrachte, das zeigt zugleich von jugendlicher Mäßigkeit und der Weisheit eines betagten Mannes, der das Leben gründlich durchlebt hat. Nichts war ihm verlagert geblieben, hohe Ehre und Freude, tiefe Niedrigeliegenheit und herbe Verluste, so daß er einmal sogar an Selbstmord dachte. Aber immer wieder hat er überwunden.

Mit den Jahren ließ des Königs Arbeit nicht nach, aber seine Vereinnamung führte ihn zur Geringschätzung der Menschen. Trotzdem und trotz mancher harten Regierungsmassnahmen hielt das Volk in Liebe an ihm fest, sein Name war in der ganzen Welt berühmt. Sparam bis zum äußersten hatte der König für sich nichts, auf dem Nachleben standbild Unter den Linden in Berlin zeigt der eine Stiefel des Königs einen „Meister“. Unendlich viel tat er für die innere Kolonisation, in Westpreußen, das ihm bei der ersten Teilung Polens zufiel, legte er den Grund zu wirtschaftlicher Kultur, fremden Einwanderern, Handel und Wandel eröffnete er bereitwillig Tür und Tor und förderte den Ackerbau in jeder Weise. Als er am 17. August 1786 entschlafen war, nannte man ihn „den Einzigen“. Und der Name ist zutreffend; es hat keinen Fürsten vor ihm und nach ihm gegeben, der in seiner alles umfassenden Art das ganze Leben seines Staates nicht allein geleitet, sondern auch vollständig beherrscht hat!

Politische Rundschau.

— Die „Nordd. Allg. Ztg.“ teilt mit: „Eine Berliner Korrespondenz verbreitet aus Neußreis Angaben, die den Glauben erwecken sollen, daß die Verlobung der Prinzessin Viktoria Luise von Preußen mit dem Großherzogin Adolf Friedrich von Mecklenburg-Strelitz bevorstehe. Daran ist kein wahres Wort. Schon mehr als einmal find wir ähnlichen falschen Ausstellungen entgegengetreten. Es ist eine große Taktlosigkeit, solche Mitteilungen ohne gehörige Beglaubigung in die Presse zu bringen.“ Bei den betreffenden Hofämtern in Wien wurde ein Galadiner in der kleinen Galerie zu Schönbrunn für den 27. Januar zu Ehren Kaiser Wilhelms Geburtstag angelegt. Kaiser Franz Josef wird den Toast sprechen. Bei Hof gilt dies als die erfreulichste Nachricht seit vielen Wochen. Bekanntlich konnte das Diner für den Jaren nicht abgehalten werden. — Kaiser Franz Josef erweist sich des besten Wohlwills und ist alljährlich diesen Tag in gebührender Weise feiern zu können.

— Die Königin Elena von Italien hat sich, einer Einladung der Kaiserlichen Familie folgend, bereit erklärt, Patin des jüngsten Sohnes des Kronprinzen zu werden.

Norwegen. Die norwegische Zweite Kammer hat nach sehr erregter Debatte einen Gesetzentwurf angenommen, wonach die Frauen unter den gleichen Bedingungen wie die Männer Zutritt zu allen Staatsbeamtenstellungen haben sollen, ausgenom-

Vergeblich suchte Jakob, den Herr v. Döhle inzwischen aus seinem Schlaftaumel ausgerüttelt hatte, das Gefährd gegen den Sturm zu halten. Die Mittern bläsend, mit den Augen scharend, blieben die Pferde plötzlich am Weg stehen und weder gütliche noch zornige Zurufe brachten sie zum Gehorsam.

Das glühende Schneegestöber, das von allen Himmelsrichtungen gegen sie einströmte, beinträchtigte ihre Sehkraft und machte die sonst unwilligen, folglosen Tiere unruhig und widerwillig. „Die Mitter sind erschreckt und deswegen nimmer vom Platz zu bringen, Herr!“ Jakob sagte es besorgt. „Es wär das beste, wir täten uns nach Wairhofen zurückarbeiten!“

„Ihr seid verrückt, Mensch!“ Herr v. Döhle rief es im heftigen Zorn. „Jetzt kommt Ihr mit allen möglichen Bedenken daher, statt uns zuvor rechtzeitig auf das kommende Unwetter aufmerksam zu machen!“

Auch seine vornehme Ruhe kam ins Schwimmen angefaßt des unbesiegblichen Verkehrshindernisses. Nicht oder Weitergeh' hat dieselben Schwierigkeiten und am Weg konnte man doch auch nicht stehen bleiben. Nun beruete er, im Unmut Naueders wohlgenante Warnungen in den Wind geschlagen zu haben.

Fortsetzung folgt.

men jedoch die zu den Ministerposten und den geistlichen, diplomatischen und militärischen Ämtern mit alleiniger Ausnahme der Ministerposten zugehören wollte, wurde mit 60 gegen 28 Stimmen abgelehnt.

Frankreich. Die Marokkoverhandlungen mit Spanien nehmen einen so scheidenden Verlauf und verwickeln so zahlreiche Schwierigkeiten, daß der neue Ministerpräsident Poincaré den französischen Botschafter Geoffroy aus Madrid zu sich berief, um Aufklärungen über den Stand der Verhandlungen zu geben. Vor seiner Abreise hatte Herr Geoffroy noch Unterredungen mit dem spanischen Minister des Auswärtigen und dem englischen Botschafter. Die spanische Antwort auf die letzte französische Note soll bis jetzt noch nicht überreicht worden sein. Trotzdem herrscht in unterrichteten Kreisen eine optimistische Stimmung vor.

Amerika. Mit unermüdlicher Energie betreibt die Marineverwaltung der Ver. Staaten den Ausbau der Flotte. Im Verfolg dieser Bestrebungen wird die Marineverwaltung vom Kongreß den Bau von 52 Vorratsschiffen für den Panamakanal fordern, den die amerikanische Flotte regelmäßig zu Wanderverwecken durchfahren soll.

Das Resultat der Stichwahlen vom 22. Januar.

Berlin, 23. Januar. Mit den gestern vollzogenen Stichwahlen sind bis jetzt 364 Reichstagsabgeordnete endgültig gewählt, davon Deutschkonervative 41, Reichspartei 12, Christliche Vereinigung 10, Deutsche Reformpartei 3, Konervative Wille 2, Polen 16, Zentrum 91, Welfen 5, Bayerischer Bauernbund 3, Nationalliberale 37, Bauernbund 1, Bayerische Liberale 1, Fortschrittliche Volkspartei 35, Sozialdemokraten 99, Kläffer 3, Voßtringer 2, Dänen 1.

Gewinn- und Verlustliste der Parteien, Konservativ gewinnen 6, verlieren 18, Reichspartei gewinnt 3, verliert 14, Christliche Vereinigung gewinnt 3, verliert 10, Bayerischer Bauernbund 3, Zentrum gewinnt 5, verliert 14, Polen verlieren 1, Nationalliberale gewinnen 19, verlieren 29, Fortschrittliche Volkspartei gewinnt 13, verliert 18, Sozialdemokraten gewinnen 59, verlieren 9, Welfen gewinnen 5, verlieren 1, Kläffer gewinnen 2, verlieren 2, Voßtringer verlieren 1, Wille gewinnen 2, verlieren 5.

Witterfeld-Deßlich (bisher Reichspartei). Gewählt Naué (Soz.) mit 16854 Stimmen, Bauernmeister 13384 Stimmen. Bei der Hauptwahl erstellten Naué (Soz.) 12920, Bauernmeister (Mp.) 10069, Lohantler (fortschr. Volksp.) 6670 Stimmen. Berlin I: Kaempfi gewählt mit 9 Stimmen Mehrheit: Kaempfi 5588, Düvell (Soz.) 5579 Stimmen. In den Wahllokalen ging es außerordentlich lebhaft her, es kam zum Teil zu turbulenten Szenen.

Osternburg-Stendal (bisher natl.): Gewählt Goch (kon.) mit 11700 gegen Fuhrmann (natl.) mit 10500 Stimmen, wobei einige Landbezirke ausstehen. — Jerschow I und II (bisher kon.). Gewählt Haupt (Soz.) mit 77 Stimmen Mehrheit gegen von Bayern (kon.) — Wolmstedt-Neuhaldensleben: Gewählt Schiffer (natl.) mit 1200 Stimmen Mehrheit gegen Nisch (Soz.). — Döberschen-Salberstadt: Gewählt Brandes (Soz.) mit 18945 Stimmen gegen Kimpau (natl.) mit 17806 Stimmen. Plauen: Gewählt Jädel (Soz.) mit 23767 Stimmen gegen Günther (fortschr. Wp.) mit 21016 Stimmen. — Weimar-Appola: Gewählt Baudert (Soz.) mit 2000 Stimmen Mehrheit gegen Enders (fortschr. Wp.). — Einnaad-Vermbach: Gewählt Marquart (natl.) gegen Leber (Soz.). — Jena-Neuhadt: Gewählt Leuter (Soz.) gegen Schauer (kon.). — Dessau-Jerbit: Gewählt Heine (Soz.) gegen North (natl.). — Mühlhausen-Langensalza: Gewählt Urschadt (kon.) gegen Schäfer (Soz.).

Am heutigen Donnerstag finden die letzten Stichwahlen in den folgenden Wahlkreisen statt: Marienburg-Elbing, Schines, Potsdam-Nihsaveland, Landsberg-Soldin, Frankfurt a. O., Nebus, Jülichaus-Kroffen, Guben-Lübben, Sorau-Först, Stalau-Ludau, Kroitzschin, Striegau-Schweidnitz, Döppel, Lublinitz-Toit-Gleiwitz, Grünberg-Freystadt, Glogau, Lüben-Zwenzlau, Liegnitz-Goldberg, Schönaue-Dierschberg, Salzweid-Gardelegen, Liebenwerda-Torgau, Schweinitz-Wittenberg, Sangerhausen-Eckartsberga, Quefnur-Merseburg, Nordhausen, Osnabrück, Altens-Jerlchou, Bochum-Welsenkirchen, Dortmund, Lennep-Nienstedt, Elberfeld-Barmen, Düsseldorf, Essen, Mühlheim a. Ruhr-Duisburg, Wörs-Nees.

In zehn dieser Stichwahlen steht die Fortschrittliche Volkspartei gegen die Konservativen: in den Wahlkreisen Glogau, Zwenzlau, Schweinitz-Wittenberg und Merseburg; gegen die Freikonvativaten in Jülichau; gegen die Sozialdemokraten in Liegnitz, Dierschberg, Nordhausen, Altens-Jerlchou und Lennep. Die Nationalliberalen stehen am gleichen Tage zur Stichwahl in Salzwedel gegen die Konservativen, in Osnabrück und Wörs gegen das Zentrum, in Frankfurt a. O., Guben, Sorau, Torgau, Sangerhausen, Bochum und Duisburg gegen die Sozialdemokraten.



lokales und Provinzielles.

Annaburg. Anlässlich des Krönungs- und Ordensfestes, das am Sonntag in Berlin in altbergrachtener Weise gefeiert wurde, erhielt Herr Kendant Schreiber bei der königl. Militärstrassen-Verziehungsanstalt den Kgl. Kronenorden 4. Klasse.

— Aus Anlaß des zweihundertsten Geburtstages Friedrichs des Großen tragen heute auf Befehl des Kaisers alle öffentlichen Staatsgebäude Flaggenhissung.

Holzdorf. Herrn Lehrer Holzhey wurde anlässlich des Krönungs- und Ordensfestes der Adler der Inhaber des königl. Hohenzollern'schen Hausordens verliehen.

Torgau, 19. Jan. Großfeuer wurde heute abend 8 Uhr gemeldet. Am Weinberg brannte ein dem Gastwirt Julius Heide gehöriger 30 Meter langer Holzschuppen, der mit wertvollen Schiffsesselst, Mobiliar und zwei fast neuen Schaufelwägen angefüllt war. Das Feuer, das hier reiche Nahrung fand, verbreitete sich in kurzer Zeit über den ganzen Schuppen, der vollständig niederbrannte. In eine Rettung von Sachen war nicht zu denken. Die Flamme schlug, durch den starken Wind getrieben, gegen zwei unmittelbar davorstehende Wohnhäuser, die stark gefährdet waren, aber, obgleich schon Feuer fingen, durch das tatkräftige Eingreifen der Feuerwehr gehalten werden konnten. Die Eualungen der beiden Häuser wurden ein Raub der Flammen. Viele Güter und Tauben kamen in den Flammen um. Das Mobiliar aus den Wohnungen wurde in Sicherheit gebracht. Der Schaden, der durch Verflüchtung gedeckt ist, beläuft sich auf nahezu 25000 Mark. Es liegt Brandklüftung vor. Der Täter ist bei Anzünden des Schuppens gefangen worden. Die polizeilichen Ermittlungen sind im Gange.

Torgau, 19. Jan. In der Mitte glatt durchgebrochen ist im hiesigen Elbhafen der mit Kohlen beladene 60 Meter lange eiserne Schlepplahn des Schiffreigners Johann Karraich aus Rattmis a. O. Karraich ist vor einigen Tagen mit seinem Kahn zur Ueberwinterung in den Hafen eingefahren. Während der Fahrt auf der Elbe ist der äußere Schiffsboden in der Mitte durch Grundeis zertrümmert worden. Infolge plötzlichen Rückganges des Wasserstandes der Elbe um fast zwei Meter, ist der Kahn mit der angelegten ungeheuer großen Eismenge auf dem Hafengrund zu stehen gekommen. Die beiden freistehenden Teile des Rahmes haben infolge dessen dem gewaltigen Druck nicht Stand halten können. Der einige Tausend Mark betragende Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Herzberg, 22. Jan. In Mahdel und Nahmsdorf wurden vor kurzem Einbruchsdiebstähle verübt, wobei Lebensmittel und andere Gegenstände wie sie gerade zur Hand waren, mitgenommen

wurden. Vor mehreren Tagen gelang es nun, den Dieb in Mahdel in einer Scheune zu erwischen. Er lag im Heu versteckt und ließ sich am Beine hervorziehen, ohne sich zu regen. Endlich kam aber doch Leben in ihn, da sich keine Gelegenheit bieten wollte, zu entweichen. Auf dem Transport zum Gerichtsgefängnis unternahm er einen mißglückten Fluchtversuch. Man hat es hier mit einem jungen Mann, einem ehemaligen Zuchthäusler aus Niedergröden zu tun. Es wurden bei dem Diebe Trauringe und 2 Uhren vorgefunden, auch Würtel, die er sich um den Leib gebunden hatte.

Wittenberg, 23. Januar. Ein schwerer Junge ist der 36 Jahre alte Gelegenheitsarbeiter Bruno Beyold. Nachdem er in den letzten beiden Jahren in Leipzig zu insgesamt 9 1/2 Jahren Zuchthaus wegen Diebstahls verurteilt worden ist, kam man einem am 16. Oktober 1908 bei dem Landwirt Pfeifer in Glöden verübten Einbruch auf die Spur, wobei dem Dieb zwei Anzüge, ein Mantel und 300 Mark in die Hände fielen. B. gestand im Zuchthaus zu Waldheim, auch diesen Einbruch verübt zu haben. Er wurde daher von der hiesigen Strafkammer zu 1 1/2 Jahren Zuchthaus, 3 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. Der Verbrecher muß also 11 Jahre hinter Zuchthausmauern verbringen, die er wohl kaum geüßert verlassen wird.

Wittenberg, 23. Januar. Ein entsetzliches Unglück hat sich gestern in dem benachbarten Raditz zugetragen. Der 14jährige Sohn des Arbeiters Grebe vom Vorwerk Lohau war mit seinem Cousin, dem 12jährigen Grebe aus Raditz, nach der Ziegelei Raditz gegangen um den Ziegelmeister zu besuchen. Als die Knaben die Stube betraten, sah der ältere ein Tusching an der Wand hängen, nahm es ab und legte im Scherz auf den kleinen Grebe mit den Worten an: „Jetzt schieße ich dich tot.“ Gleich darauf kratzte der Schuß und und in den Kopf getroffen, stürzte das Kind nieder und starb auf der Stelle. Die zwei Frauen, welche sich im Zimmer befanden, hatten wohl die Worte gehört, dieselben aber in der Annahme, das Tusching sei nicht geladen, weiter nicht beachtet. Der Ziegelmeister befand sich in der Küche nebenan. Nichts Gutes ahnend, stürzte er nach der Stube, konnte aber das Unheil leider nicht mehr verhindern.

Bieha, 19. Jan. In vergangener Nacht ist der Hausbesitzer K. Bösch von hier auf dem Wege von Hietwerda nach Bieha, wahrscheinlich vor Frost und Mattigkeit, in der Nähe der hiesigen Steingutfabrik neben der Saathainer Straße im Schnee liegen geblieben, wo er gestern morgen in der 5. Stunde von zwei Wägern hieselbst angeunden und nach seiner Wohnung getragen wurde. Es waren ihm beide Hände und ein Knie erfroren. K. wurde heute früh in das Hietwerdaer Krankenhaus gebracht.

Groß-Salze, 18. Jan. Hier wurde der Kaufmann L. verhaftet wegen Verdachts des Betrugs militärischer Geheimnisse. L. war früher, vor etwa 1 1/2 Jahren, in Oppeln in einer Pulverfabrik angestellt, von wo er Betrug an Rußland betrieben haben soll. Eine Hausdurchsuchung soll schwer belastendes Material gegen ihn zutage gefördert haben. Der Beschäftigte ist nach Oppeln übergeführt worden.

Grossen a. O. Durch den Tod ihrer ältesten Söhne sind zwei Familien aus hiesiger Gegend in tiefe Trauer verlegt worden. Der Schiffseigner Fr. Ming hier selbst lag in Brandenburg a. d. Havel mit seinem Fahrzeug überwintert. Von letzterem waren am Donnerstag der 28 jährige Sohn des Besitzers und der 25 jährige Bootsmann Gustav Wehlan aus Mesnig (Kreis Grossen) an Land gegangen und wollten am Abend nach dem Kahn zurückkehren, zu welchem Zwecke auf dem Eise entlang bis zum Fahrzeug Weiter gelegt waren. Da das lange Ausbleiben der Beiden auffiel, suchte man schließlich die Umgebung des Rahnes ab und fand beide unter dem Eise als Leichen vor. Es ist anzunehmen, daß einer der beiden jungen Leute vom Laufbreit abgerutscht und ins Wasser gefallen ist. Während der andere ihn retten wollte, fanden dann beide ihren Tod in den kalten Fluten. Die Leichen der zusammen auf so tragische Weise Verunglückten sind nach Grossen transportiert worden.

Hannover, 19. Jan. In der Schule zu Hirschhagen, Kreis Burdorf, erlitten während der ersten Unterrichtsstunde zahlreiche Schulkinder Ohnmachtsanfälle. Dem Lehrer gelang es, einige Kinder an die frische Luft zu bringen. Als er dann rief: „Alle hinausgehen“, drängten die übrigen Kinder dem Ausgang zu. Die meisten erreichten ihn nicht mehr, sondern brachen bewußtlos zusammen. Einige hatten noch so viel Kraft, daß sie den Weg nach Hause antreten konnten, doch erreichten zahlreiche ihre Wohnungen nicht und brachen bewußtlos am Wege zusammen. Passanten wurden durch das Wimmern der Kinder aufmerksam und brachten die im Klassenzimmer liegenden Schüler und den Lehrer ins Freie. Kältige Gase, die aus dem Ofen strömten, sollen die Ursache des Vorfalles sein.

Entsetzliche Eisenbahnkatastrophe. Aus Centralia (Illinois) wird gemeldet: Ein Schnellzug der Illinois Central Railway stieß am Montag in voller Fahrt von hinten auf einen Personenzug, der angehalten hatte, um Wasser einzunehmen. Der frühere Präsident der Illinois Centralbahn, Parahan, und der zweite Vizepräsident Melzer, ferner Pierce, der Hauptanwalt der Norfolk Island Eisenbahn, und ein Sohn des früheren Kriegsektors Wright wurden getötet, 20 andere Reisende verletzt. Die vier Getöteten schliefen in Melzers Privatwagen, der an den Personenzug angehängt war.

Wähler des Arbeiter- und Mittelstandes! Auf zur Stichwahl!

Am 25. Januar ist die Entscheidung, ob wiederum ein Mann in den Reichstag ziehen soll, welcher gemeinsam mit allen bürgerlichen Parteien, alle Lebensmittel und Produkte mit Steuern belegt, ungeachtet ob tausende von kleinen Existenzen zu Grunde gehen.

Es ist die Wahl zwischen einer Partei, in denen sich das Kapital verkörpert, in denen Interessenspolitik getrieben wird, und einer Partei, in denen sich der Wille der unteren Volksschichten verkörpert.

Wer von den kleinen Handwerkern, Gewerbetreibenden und Kleinbauern will, daß sie wiederum erheblich belastet werden, der mag dem Kandidaten der Nationalliberalen Partei seine Stimme geben.

Wer aber für eine gerechte Verteilung der Lasten, für eine wirklich gesunde Wirtschaftspolitik eintreten will, der wähle an der Seite des Arbeiterstandes

den Kandidaten der sozialdemokratischen Partei, Gastwirt

Gustav Menzel-Bitterfeld.

Die Ortsleitung.



Bürgerliche Wähler! Auf zur Stichwahl!

Keiner darf am 25. Januar fehlen, wenn der Kandidat der bürgerlichen Parteien den Sieg erringen soll!

Deshalb Mann für Mann an die Wahlurne für den nationalen Stichwahlkandidaten Herrn

Prof. Dr. Ortmann in Torgau.

Die Wahlausschüsse der bürgerlichen Parteien.

Holz-Versteigerung.

In der königlichen Oberförsterei Annaburg sollen am **Donnerstag, den 1. Februar 1912, vormittags 10^{1/2} Uhr** im „Waldschlösschen“ in Annaburg öffentlich versteigert werden:

1. Schutzbezirk Kreuz, Schlag Jagd 44, Kiefern: 198 rm Kloben, 20 rm Knüppel (No. 92-102), 1127 rm Reisig 3. Kl. (Schlagreisig).
2. Stocktadeln zur Selbstrodung aus den Schlägen Schutzbezirk Annaburg, Jagd 114 Eichenhaide, „ 140 Brude, „ 53.

Der Verkauf der Stocktadeln findet **nur gegen Barzahlung** statt und beginnt 12^{1/2} Uhr Mittags mit dem Schutzbezirk Annaburg.

350 000 Mk.

in größeren und kleineren Posten zu günstigem Zinsfuß auf Acker und Häuser lange unfündbar auszuliehen. **Carl Herms**, Bankgeschäft, Magdeburg, Kronprinzengasse 6. Telefon 3215 u. 3355.

Einen Lehrling

stelle sogleich oder nach Ostern unter günstigen Bedingungen ein.

E. Klausenitzer.

Kartoffeln

verkauft nur **Mittwochs** von 11 bis 2 Uhr.

Wilh. Riethdorf.

Eine kleine Wohnung

ist zu vermieten **Dinterstraße 14.**

Nähere Auskunft Mittelstr. 18.

Eine Ober- und eine Unter-Wohnung

mit Stallung und Garten ist sofort oder 1. April zu vermieten **Friedhofstraße 13.**

Eine Unterwohnung

zum 1. April zu vermieten **Hohestraße Nr. 7.**

Mixed-Mais

neuer Ernte, Anfang Februar ankommend, besonders als Pferdefutter geeignet, habe noch billig abzugeben. Bestellungen auf Saier und Gerste, Frühjahr bei Aufnahme der Schiffahrt per Kahn ankommend, nehme noch zu billigen Preisen entgegen.

Adolf Weichelt, Brettin.



Schlachtpferde

kauf zu höchsten Preisen **Otto's Roßschlächterei Annaburg.**

Dienstag und Freitag:

Brezeln

Wilh. Riethdorf.

Apfelsinen,

à Dbd. 50 und 75 Pf., empfiehlt von früher Sendung

J. G. Hollmig's Sohn.

Krempling's Kinderzwieback

„Comtesse“ à Paket 10 Pfg. empfiehlt

O. Schwarze, Drogenhandlg.

Garantiert reinen Bienenhonig

à Pfd. 1.00 Mk., empfiehlt

J. G. Hollmig's Sohn.

ff. Apfelsinen,

Duzend 50 u. 75 Pfg., empfiehlt

J. G. Fritzsche.

Biomalz,

ärztlich empfohlenes, natürliches Kräftigungsmittel, in Dosen zu 1.00 u. 1.90 Mk. empfiehlt

Drogenhandlung + Annaburg O. Schwarze, Torgauerstr. 12.

Apotheker Dotter's Krampfmittel

heilt Krampf und Steifheit der Schweine in wenigen Tagen.

Viele Dankschreiben. Langjähriger Erfolg. Nur Flaschen mit dem Aufdruck Dotter sind echt, alles andere wertlose Nachahmungen. Flasche 75 Pf. echt zu haben in der

Apothek Annaburg.

Wegen vorgerückter Saison

Ausverkauf sämtlicher Damen- und Kinder-Garderobe

zu äusserst herabgesetzten Preisen.

Carl Quehl.

Kleiderstoffe in Wolle und Halbwole

in reizenden Mustern empfiehlt

Annaburg. Gebast. Schimmeyer.

Der technische

Fachschulunterricht

ist bis ins kleinste nachgeahmt in den technischen

Selbst-Unterrichts-Werken:

1. Maschinenschule. 2. Hoch- und Tiefbauschule. 3. Bergschule. 4. Elektrotechnische Schule. 5. Schlosserschule. 6. Tischerschule. 7. Installateurschule. 8. Stukkateurschule. 9. Steinmetzschule. 10. Polierschule. 11. Eisenbahnwerkmeisterschule. 12. Giessereitechnikerschule. 13. Lokomotivführerschule. 14. Zimmermeisterschule. Glänzende Erfolge. Grosse Sammlung von Dank- und Anerkennungsschreiben kostenlos. Ansichtsendungen bereitwilligst. Kleine Teilzahlungen.

Bonness & Hachfeld, Verlag, Potsdam. SD 3

An der Spitze

aller medizinischen Seifen steht **Steden's Feerschwefel-Seife** von Bergmann & Co., Kadebent Schupmarkt, Stechenpferd, denn es ist die beste Seife gegen alle Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie Mitesser, Fimen, Flechten, Witzgen, Räte des Gesichtes etc.

à Stück 50 Pfg. bei: **O. Schwarze**, sowie bei **Apotheker Schmorle.**

Wildscheine

sind zu haben in der Buchdruckerei.

Jeden Dienstag u. Freitag: frischgeröstete Kaffee's

von höchstem Aroma und kräftigem Wohlgeschmack empfiehlt

J. G. Hollmig's Sohn.

Künstler-Postkarten

Genre- u. Liebes-Serien empfiehlt **Herrn Steinbeil**, Buchdruckerei.

Bergmann's Zahnpasta Nidelose 50 Pfg., **Pfeffermünz-Zahnpulver** Schachtel 40 Pfg., **Zahnbürsten** in allen Preislagen Stück von 10 Pfg. an, empfiehlt die **Apothek Annaburg.**

Annaburger Landwehr-Berein (eingetragener Verein).

Der Verein begeht am **Sonnabend den 27. Januar** die **Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers** durch **Kirchgang** (Antreten um 9^{1/2} Uhr im Vereinslokal) **Abends 8 Uhr** findet im **Goldenen Ring** **Konzert, Theater und Ball**

statt, wozu die Herren Kameraden mit ihren wertigen Damen und Kindern (Töchtern über 16 und Söhnen im Alter von 18 bis 22 Jahren hiermit eingeladen werden.

Vereinsabzeichen, Orden u. Ehrenzeichen sind anzulegen.

Der Vorstand.

Annaburger Gesellschaftshaus.

Sonnabend abend v. 8 Uhr an hält der **Regelklub „Freie Bahn“** sein diesjähriges

Wintervergügen

verbunden mit **großem Bobbier-Rummel.**

Freunde und Gönner des Regelsports sind hiermit höflich eingeladen.

Der Vorstand.



Kaninchenzuchtverein

Annaburg und Umgebung. **Sonntag** den 28. Januar, abends 7 Uhr: **Monats-Versammlung** im Vereinslokal zur „Weintraube“.

Das Erscheinen aller Mitglieder ist unbedingt nötig.

Purzien.

Sonntag, den 28. Januar: **Pfannkuchenschmaus** und **Tanzmusik**, wozu freundlichst einladet

Lehmann.

Redaktion, Druck und Verlag von **Hermann Steinbeil** in Annaburg.

Annaburger Zeitung

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition entgegen.



Gratis-Beläge:

Illustr. Sonntagsblatt

Die Inserationsgebühr beträgt für die kleine Zeile 10 Pf., für außerhalb des Kreises Angelegene 15 Pf., Inserate in amtlichen Zeit 15 Pf., Reklamzeile 20 Pf. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Nachnahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr.
Telegr.-Adr.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen,
zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften,
Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 10.

Donnerstag, den 25. Januar 1912.

16. Jahrg.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Bei den am 12. Januar d. Js. erfolgten **Neuwahlen zum Reichstage** hat sich auf keinen Kandidaten die absolute Mehrheit der abgegebenen Stimmen vereinigt, weshalb zwischen denjenigen beiden Kandidaten, welche die meisten Stimmen erhalten haben, eine **engere Wahl** stattfinden hat.
Der Termin hierfür ist auf **den 25. Januar d. Js. (Donnerstag)** festgesetzt.

Bei dieser engeren Wahl ist lediglich zu wählen zwischen dem **Gymnasialoberlehrer Prof. Dr. Ortmann in Torgau** und dem **Gastwirt Menzel in Wittenfeld**. Alle bei dieser engeren Wahl auf andere Personen fallenden Stimmen sind ungültig.
Zur Vornahme dieser Wahl ist die Gemeinde Annaburg in zwei Wahlbezirke eingeteilt:

Der 1. Wahlbezirk umfaßt die Gemeinde Annaburg, mit Ausnahme der Dinters, Mittel- und Hohenstraße, sowie der Töpfer-, Niedere und Hohenstraße, am Neugraben und Planweg.

Wahllokal: **Gasthof zur Weintraube.**

Wahlvorsteher: **Pastor Lange.**

Stellvertreter: **Fabrikdirektor Schäfer.**

Der 2. Wahlbezirk umfaßt Schloß Annaburg, Oberförsterei Annaburg und Tübergarten, ferner die Dinters, Mittel-, Hohenstraße, Töpfer-, Niedere und Hohenstraße, Planweg und am Neugraben.

Wahllokal: **Gasthof Goldener Ring.**

Wahlvorsteher: **Schuhmachermeister und Schäfer Gemein.**

Stellvertreter: **Pensionär Prüfer.**

Die Wahl beginnt um **10 Uhr vormittags** und wird **pünkt 7 Uhr abends** geschlossen.
Annaburg, den 18. Januar 1912.

Der **Gemeindevorsteher**.

Reitzenstein.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 57¹ der deutschen Wehrordnung werden alle **militärpflichtigen Personen** der Jahrgänge 1890, 1891 und 1892, welche sich in Annaburg aufhalten, aufgefordert, sich in der Zeit **von 15. Januar bis 1. Februar d. Js.** im **Gemeindeamt zur Rekrutierungsstammrolle** anzumelden.

Die nicht in Annaburg geborenen Militärpflichtigen des Jahrgangs 1892 haben bei der Anmeldung ihren **staatsamtlichen Geburtschein**, alle Militärpflichtigen älterer Jahrgänge aber die bereits erhaltenen **Leistungsscheine** vorzulegen.

Zur Anmeldung oder Angabe des Aufenthaltsortes der Militärpflichtigen sind auch die Eltern, Vormünder, Lehr-, Brot- oder Fabrikherren verpflichtet.
Annaburg, den 10. Januar 1912.

Der **Gemeindevorsteher**. Reitzenstein.

Friedrich der Große.

Am 24. Januar sind zweihundert Jahre verfließen, seitdem König Friedrich der Große von Preußen das Licht der Welt erblickte, einer der größten Regenten, Staatsmänner und Feldherren aller Zeiten, einer der sehr wenigen Monarchen, die ihr Werk nicht auf Sand aufbauten, der wie ein bürgerlicher Hausvater auf das parnasische mit den Mitteln rechnete, die ihm zur Verfügung standen. Friedrich gehört auch zu den wenigen Genies, deren Name in ganz Deutschland populär ist. Sein Sieg von Mollath über die Franzosen ist zugleich der Geburtstag des Wiedererwachens des deutschen Nationalgefühls, das im dreißigjährigen Kriege völlig dahingeschwunden war. Das Volk aber nannte den großen König den „alten Fritz“, weil es ihn als den sorgenden mitunter recht strengen Hausvater kannte, der sich selbst nichts gönnte und darum auch anderen nichts schenkte. In zahllosen Geschichten prägt sich seine Volkstümlichkeit aus; wie er mit dem Müller von Sanssouci seinen Jovist hatte, wie die Schuljungen ihn auslachten, weil er

nicht wisse, daß Sonnabends keine Schule sei, dies und anderes stellt ihn als einen Fürsten hin, der sich bewußt war ein Vater seines Volkes zu sein.

Einen strengeren Vater, wie ihn Friedrich in Könia Friedrich Wilhelm I. befaß, hat wohl selten ein Sohn gehabt. Der berbe Soldatenkönig, der seine Familie tyrannisierte, war ein geradezu mütterlicher Herrscher in der Fürsorge für sein Land; die Vorliebe seines ältesten Sohnes für Musik, Poesie, französische Literatur war ihm ein Gräuel, und als der Kronprinz 1730 einen Fluchtversuch unternahm, wollte, bestand Friedrich Wilhelm darauf, daß der „Oberleutnant Fritz“ als Deserteur zum Tode verurteilt werde. Mit Mühe erreichte man, daß er zur Festungshaft in Küstrin beanbadiet wurde, doch mußte Friedrich von seiner Zelle aus zusehen, wie sein Freund Rette wegen Teilnahme an jenem Fluchtplan hingerichtet wurde. Hier in Küstrin arbeitete er mehrere Jahre in der Staatsverwaltung und erwarb die gebegenen Kenntnisse, die er während seiner Regierung mit der peinlichsten Gewissenhaftigkeit vermehrte. 1732 fand seine Vermählung mit der Prinzessin Elisabeth von Braunschweig statt und damit die Verlobung mit seinem Vater.

Die folgenden Jahre bis zu seiner Thronbesteigung im Jahre 1740 sind die glücklichsten für Friedrich gewesen; er verliebte sie im Schloße zu Rheinsberg, einer kleinen märkischen Stadt unweit Neu-Ruppin, wo er ein Infanterie-Regiment besetzte. Gleichgültige Freunde umgaben ihn, er konnte sich dem geliebten Mötenspiel hingeben und knüpfte hier schon Beziehungen zu dem französischen Voltaire an, ohne aber doch dabei seine militärischen und anderen Pflichten zu vernachlässigen. Mit einem Schlage änderte sich aber die sonnige Sorglosigkeit seines Wesens, als er die Regierung selbst übernahm. Er war, wie er aussprach, der erste Diener seines Staates, bestürmte sich um alles und zentralisierte die ganze Staatsverwaltung in seiner Person. Schon in dieser Zeit sprach er das weltberühmt gewordene Wort, daß in seinen

Höhe und Tiefe hat Lust und Leid.

Original-Noman von Luise Cammerer.

10] Nachdruck verboten.
Ich verschwieg und beschönigte nichts, ich erzählte ihm von jener unseligen Liebesaffäre und deren unglücklichen Folgen und erhielt aus Gerhards Mund die Bestätigung, daß ich das Opfer einer erbärmlichen Lebens- und Brettelkomdiantin geworden sei, der auch er, indirekt, die dunkelsten Stunden seines Lebens zu verdanken hätte, und der er nach seiner Müttele in die Heimat unmaßstäblich die trügerische Masse vom Gesicht reißen würde. Dein geliebter Name fiel zwischen uns. Gerhard führte mir mein Unrecht lebendig vor Augen, von ihm erfuhr ich, daß Du Dich von allen Lebensfreunden abgelehnt hältst und in stiller Einsamkeit Deine schöne Jugend verträuerst, noch immer meiner in Liebe gedächtest. Schmerz und Freude brachte mir die Botschaft, zugleich aber auch die ernste Pflicht, Dich aufzuklären über die Täuschung, in der ich Dich so lange erhielt. Geliebteste, nimm diesen letzten Gruß von mir, vergiß dem Unglücklichen, dessen schwerste Strafe darin liegt, fern von Dir im Exil zu leben, und der sich nun wahrscheinlich durch sein Bekenntnis um den letzten Lichtstrahl seines zerrütteten Seins, um das Weiterleben in Deiner Seele, gebracht.
Segen über Dein Haupt!

Heinrich v. Römer.

Schulter an Schulter geleht, hatten Vater und Tochter Wort für Wort des inhaltvollen Schreibens

gelesen. Mit einem herzerkütternden Aufschrei warf er die Schrift auf den Tisch. „Was ist das für ein Unsinn!“ rief er in ihren edlen Gesichtszügen. „Inmitten der Welt!“

„Schmerz!“ entgegnete er, „gefallen ist mir das Wort des Stin.“ Groß blieb er zumal von der Freiheit, erbens.“
„Vater?“
„kann ihn die Art zu entziehen, eines Mannes unwürdig,“ erwiderte ihr Vater ruhig, „aber er stand doch erst am Anfang

seines Werdens und das entschuldigend und mildert die unreife Handlungsweise um vieles. Andererseits weiß er mich durch die Offenheit seines Bekenntnisses und seine rege geistige Arbeitskraft für sich einzunehmen. Wir Sterblichen können uns eben vom Erdenschaub nicht ganz frei machen. Gesina,“ fuhr er fort, „wir sind alleamt menschlichen Schwächen und Irrungen unterworfen, Sünden, die der liebenden Nachsicht bedürfen. Und nun verabschiede dich von Nauceker, Kind, da mir eine Verzögerung unserer Weiterfahrt unerwünscht wäre.“

Inzwischen war Jakob mit dem Schlitten wieder vorgefahren, um das Gepäc aufzuladen. Er hatte auf Kosten seines Fahrgastes kräftig gearbeitet, einige Viertel vom besten Spezialfleisch gelehnt und befand sich nun in feuchtröhllicher, weinlicher Stimmung. Inbes er unter vergnügtem Pfeifen das Gepäc festichnalte, verabschiedete Gesina sich aufs herzlichste von der Bäuerin und von Mannerl, die sich schier untröstlich zeigten und sich erst zurüden gaben, als Gesina versicherte, von Zeit zu Zeit Nachricht zu geben.

Trotz der erlittenen Kränkung trat Nauceker nochmals an Herrn v. Döhlle heran.

„Laß dir raten, Herr Baron, und verzieh noch einen Tag. Ganz grau ziehts herein über die Berge! In einem halben Stündel kriegen wir das härteste Schneetreiben und ich mein' alleneil, der Jakob ist ein bißel rauhig, auf den ist heut' kein rechter Verlaß mehr!“

